

„Es wird auch eine Zeit nach der Krise geben“

Erst die Corona-Pandemie und danach der Ukraine-Krieg mit steigenden Energiekosten und Rohstoff-Knappheit. Die Braubranche leidet, wie alle Wirtschaftsbereiche, unter diesen Krisen. Wie geht die Bitburger Braugruppe mit dieser Herausforderung um?

VON HERIBERT WASCHBÜSCH

BITBURG Energie, Rohstoffe, Verpackungsmaterialien und Betriebsstoffe, den deutschen Bierbrauereien laufen die Produktionskosten davon (siehe Infokasten). Und die Brauereien reagieren auf diese Lage – das Bier wird teurer. Nach anderen großen Bierherstellern in Deutschland wie der Radeberger Gruppe und Krombacher planen auch die Bitburger Braugruppe und Veltins Preiserhöhungen (der TV berichtete).

Wie stellt sich eine der größten deutschen Braugruppen auf die Herausforderungen ein? Jan Niewodniczanski, Geschäftsführer Technik und Umwelt bei der Bitburger Braugruppe, und Geschäftsführer Stefan Schmitz,



Das Sudhaus der Bitburger Brauerei in Bitburg. Bierbrauen ist energieintensiv. Bei steigenden Kosten eine Herausforderung für jede Brauerei.

FOTO: BITBURGER BRAUEREI

Personal und Recht, haben mit dem TV darüber gesprochen.

„Solche Preissteigerungen können und wollen wir nicht 1:1 weitergeben. Das wird uns Ergebnisse kosten, aber uns geht es darum, die Steigerung für Kunden und Verbraucher bestmöglich abzufedern“, geht Jan Niewodniczanski auf die Krisensituation in der Braubranche ein. Eine Situation wie jetzt hätte die Branche noch nicht erlebt. „Brauereien sind sehr energieintensiv. Deshalb haben wir in Bitburg sehr schnell auf die aktuelle Energie-

krise reagiert“, so der Bit-Geschäftsführer. Das Thema Nachhaltigkeit ist in der Braugruppe nicht erst mit der jetzigen Situation ein Kernthema geworden, sondern beschäftigt das Familienunternehmen seit vielen Jahren. Dabei stellt sich nicht nur die Frage der Kosten für Strom und Gas, sondern erstmals überhaupt auch die Frage der Verfügbarkeit.

An drei der vier Standorten hat die Braugruppe auf Gas gesetzt. Bei der König-Brauerei in Duisburg ist das Getränkeunternehmen in abseh-

barer Zeit weg von fossilen Energieträgern. Die König-Brauerei wird mit dem kommenden Jahr durch Abwärme von ThyssenKrupp energetisch versorgt. „Köpi wird mit Thyssen-Dampf gebraut“, titelte hierzu bereits die „WAZ“. In Bitburg, Lich und Köstritz setzte man bisher auf Erdgas und kleinere Mengen Biogas aus den unternehmenseigenen Kläranlagen. Doch auch hier ist die Umstellung schnell vorangetrieben worden: „Seit Juni haben wir in Bitburg erst einmal von Erdgas auf Öl umgestellt. Das hat mit Hilfe der Kreisverwaltung und der SGD Nord sehr schnell und reibungslos funktioniert“, erklärt Jan Niewodniczanski. Damit ist die Abhängigkeit von Erdgas für das Unternehmen deutlich reduziert.

Ganz ohne Gas geht es aber nicht In Bitburg betreibt das Unternehmen drei Blockheizkraftwerke, davon ein Biogaskraftwerk, die insgesamt über vier Megawatt thermische und elektrische Energie erzeugen und damit rund 75 Prozent des Stroms der Brauerei abdecken. Die 2014 in Betrieb genommene BHKW sind mit Wirkungsgraden von an die 90 Prozent deutlich effizienter als der Bezug von Strom und Wärme über klassische Kraftwerke und entlasten auch die öffentlichen Stromnetze. Sie vermeiden gegenüber einer fossilen Energieversorgung jährlich rund 8.000 Tonnen an CO₂-Emissionen und reduzieren damit signifikant den Ausstoß des Klimagases der Brauerei. Hier soll es derzeit noch keine Restriktionen mit dem Gasnachschub geben, denn es ist bei einer Gasmangellage politisch gewollt, dass Blockheizkraftwerke weiterlaufen, um den Strommarkt und die Netze auch weiterhin zu entlasten.

Dieses langfristige Engagement kommt der Bitburger nun zugute. „Wir sehen uns als Vorreiter, was Nachhaltigkeit in der Bierbranche betrifft“, sagt Jan Niewodniczanski. Personal-Geschäftsführer Stefan Schmitz sieht den Erfolg auch im Engagement der Mitarbeiter: „Jeder neuer Mitarbeiter nimmt im Rahmen der Einführung an einem sogenannten Nachhaltigkeitstag teil. Wir haben Nachhaltigkeitsbotschafter im Unternehmen und wir fördern die Eigenverantwortung der Mitarbeiter. Nachhaltigkeit gehört zur Kern-DNA unseres Unternehmens, gerade weil wir in Generationen denken.“

Bitburger hat sich klare Ziele gesetzt „Wir haben uns auf die Fahnen geschrieben, in drei bis vier Jahren sind wir aus den fossilen Energien raus“, sagt Niewodniczanski. Als Partner ist man hier mit den Stadtwerken Trier und dem Zweckverband Abfallwirtschaft Region Trier (ART) in der Zukunftsplanung unterwegs.

Technik und Umwelt-Geschäftsführer Niewodniczanski: „Die Stadtwerke sind sehr innovativ. Fermentation, die thermische Nutzung von Grünschnitt- und Holzabfällen oder auch Holzschneitzelanlagen sind Überlegungen. Spruchreif ist aber noch nichts.“ Zudem planen die Stadtwerke auch mehrere Photovoltaik-Projekte in der Region. Auch das sei für die Brauerei interessant.

Das Thema Verfügbarkeit und Kostensteigerungen beschränkt sich aber nicht nur auf Energie, sondern auch auf die notwendigen Rohstoffe: Malz, Braugerste, Hopfen. „Wir sind, was unsere Handelsbeziehungen angeht, ein sehr konservatives Unternehmen,



Jan Niewodniczanski, Geschäftsführer Technik und Umwelt bei der Bitburger Braugruppe, und Geschäftsführer Stefan Schmitz, Personal und Recht.

FOTO: HERIBERT WASCHBÜSCH

INFO

Der Deutsche Brauer-Bund hat die Kostensteigerungen für die Branche abgefragt: Demnach seien gegenüber 2021 die Kosten für Energie um 1000 Prozent, für Malz um 100 Prozent, für Kronkorken um 50 bis 70 Prozent, für Glas um zehn bis 30 Prozent und bei Kartonagen um 40 Prozent gestiegen. Zudem kämen noch Steigerungen bei Etiketten (+ 30 Prozent) und Folien (+ 50 Prozent) hinzu.

Quelle: Deutscher Brauer-Bund

Bitburger 0,0% Herb, und Radler, mit neuer Rezeptur, der Bit entwickelten sich gut.

Sein Kollege Stefan Schmitz ergänzt: „Es geht uns nicht darum, in der Gruppe unter jeder Marke alle Sorten anzubieten, sondern im Gegenteil die besonderen Stärken unserer Marken in den jeweiligen Produkten anzubieten.“ Die Hauptmarke Bit soll also flankiert werden von den Produkten der anderen Brauereien. So wollen die Biermanager etwa das Schwarzbier und das Kellerbier von Köstritzer wieder stärker in Vordergrund bringen.

„Bier ist unsere Kernkompetenz. Darauf konzentrieren wir uns“, fasst Jan Niewodniczanski zusammen. Das heißt auch, dass man manchen Schritt zurücknimmt, den man in der Vergangenheit gewagt hat. „Cider beispielsweise war nicht unsere Kernkompetenz und es hat uns gezeigt, dass nicht alles selbstverständlich unter einer Marke Bitburger läuft“, sagt Bit-Manager Niewodniczanski. „Und in einer Region, in der Viez eine lange Tradition hat, brauchen wir mit Cider nicht weiterzumachen.“

Die jetzige Krise geht die Bitburger mit Selbstbewusstsein an. „Die Pandemiejahre haben uns als Fassbiermarke viel stärker getroffen als die Branche. Die jetzige Krise trifft uns alle und wir glauben, wir sind gut vorbereitet“, so Niewodniczanski. Für ein Familienunternehmen, das seit über 200 Jahren erfolgreich am Markt besthe, gehörten Krisen auch dazu. „Es wird auch wieder eine Zeit danach geben.“

EXTRA

Bitburger Braugruppe

Die **Bitburger Brauerei** hat 2017 ihr 200-jähriges Bestehen gefeiert. Nach der Wende, mit Beginn der 90er Jahre, erweiterte die Brauerei Stück für Stück ihr Portfolio durch den Zukauf anderer Brauereien: Seit 2007 sind die Biermarken Bitburger, König Pilsener, Köstritzer und Licher unter dem Dach der **Bitburger Braugruppe**. Später kamen noch Königsbacher und Nette hinzu, zudem besteht eine Vertriebspartnerschaft mit dem Benediktiner Weißbräu. Die Braugruppe beschäftigt an vier Standorten rund 1600 Mitarbeiter, allein am Stammsitz in Bitburg etwa 1000.

Produktion dieser Seite:
Heribert Waschbüsch